

# KEINE RÄUBER IN DER SCHULE

VOR 20 JAHREN WUR-  
DE VON KÖLN AUS DIE  
THEATERPÄDAGOGIK  
REVOLUTIONIERT



Cornelia Wolf und Uwe Schäfer-Remmele. Foto: BuT

Früher konnte sich so jeder nennen, der einmal ein Wochenendseminar in Schultheater absolviert hatte oder sich gerade danach fühlte: Theaterpädagoge. Ein ungeschützter Berufsbegriff. Es gab in Deutschland eine Vielzahl von Einrichtungen - rund 40 - die zum Theaterpädagogen ausbildeten, ohne allgemeingültige Richtlinien. Und unendlich viel mehr Menschen, die sich als Theaterpädagogen bezeichneten. „Die jungen Wilden“, nennen Cornelia Wolf und Uwe Schäfer-Remmele die Autodidaktiker und Quereinsteiger von damals.

Heute dagegen gilt als echter Theaterpädagoge vor allem derjenige, der die drei Buchstaben „BuT“ im Namen

trägt. Das ist eine geschützte Marke und bedeutet, dass er die Prüfung des „Bundesverbands Theaterpädagogik e.V.“ absolviert hat. Die erste konstituierende Sitzung des Bundesverbands (BuT) fand 1986 in Köln statt - gegründet wurde er vor genau zwanzig Jahren dann in Unna, um die Ausbildung zu professionalisieren. „Wir wollten die Theaterpädagogik in der Bundesrepublik etablieren“, so Schäfer-Remmele. Und tatsächlich werden seit 1999 nach den Ausbildungsrichtlinien des BuT die meisten Theaterpädagogen in Deutschland ausgebildet - jährlich etwa 300 bis 350, schätzt Uwe Schäfer-Remmele, ein Gründungsmitglied der ersten Stunde und Leiter des

Kölner TPZ. Entweder die Absolventen machen eine berufsbegleitende Grundausbildung mit rund 600 Ausbildungsstunden oder die Vollausbildung zum Theaterpädagogen mit rund 1700 Stunden.

## THEATERPÄDAGOGEN FÜR AUTOFIRMEN

„Die Ausbildung ist heiß begehrt, es gibt zunehmend einen richtigen Run auf die Plätze“, sagt Schäfer-Remmele - aber zum Glück gebe es heute auch viel mehr Arbeitsmöglichkeiten für Theaterpädagogen als früher. Fast jedes Theater hat mindestens 1-2, aber auch in der Wirtschaft sind sie zunehmend gefragt: so hat etwa die Drogeriekette dm fest



Szenenfotos von Peter-Johann Kierzkowski aus „Die Braut“...

das Fach Theater in der Ausbildung seiner Lehrlinge integriert, Firmen wie VW und Mercedes haben Theaterpädagogen im Unternehmen angestellt. Schäfer-Remmele erzählt auch gerne von der Klinik, die einem jungen Arzt die Ausbildung zahlte, damit er Studenten dazu ausbilden konnte, Krankheitsbilder zu simulieren. Oder der Polizist, der alten Menschen mit Hilfe der Theaterpädagogik Verkehrserziehung nahe bringen will.

Heute hat der BuT seinen Geschäftssitz in Köln, und zwar im Gebäude des TPZ in der Genterstraße. Er zählt bundesweit stolze 710 Mitglieder, darunter 70 Institutionen wie Hochschulen und renommierte Theater. Rund zehn Mitarbeiter sorgen im Kölner Büro für die Organisation, die meisten von ihnen arbeiten ehrenamtlich für den Fachverband, außer dem Geschäftsführer Raimund Finke. Etwa Cornelia Wolf, stellvertretende Vorsitzende, Pressefrau und selbständige Theaterpädagogin. Oder



...entwickelt vom berufsbegleitenden Ausbildungskurs des TPZ Köln.

eben Schäfer-Remmele, zugleich Leiter des Theaterpädagogischen Zentrums TPZ. Bewerben zur Ausbildung kann sich jeder, der eine pädagogische oder künstlerische Vorausbildung hat – ein Elektroingenieur hätte es schwer. Die Rahmenrichtlinien der Abschlussprüfung, in jahrelanger Arbeit von der siebenköpfigen Bildungskommission des Bundesverbands erarbeitet, bestehen aus drei großen Schwerpunkten: der Vermittlung von Methoden, der schauspielerischen Qualifikation der Prüflinge – und ihrer Fähigkeit, selbst zu inszenieren. „Uns ist es gelungen, in der Theaterpädagogik allgemeine Qualitätsstandards zu etablieren“, ist Schäfer-Remmele stolz. Allerdings ist das nicht die einzige Aufgabe des Verbands – sie besteht auch im Vernetzen und Fortbilden. So organisiert er etwa ein jährliches Treffen aller Jugendclubs im Theater (das bisher leider nicht in Köln stattfand) oder das „Dschungelcamp“, um Berufseinsteiger zu coachen.

Pünktlich zum 20-jährigen Jubiläum des BuT fand im April auch die größte Fachtagung in Köln statt, die der Verband je veranstaltet hatte, mit rund 150 Besuchern. Sie untersuchte, wie innovative Theaterformen in der Theaterpädagogik genutzt werden können. „Früher galt die Theaterpädagogik nur zu oft als niedere Form von Öffentlichkeitsarbeit“, sagt Cornelia Wolf, „heute dagegen ist sie geradezu als Kunstform etabliert.“

#### RECHERCHEPROJEKTE STATT DEKLAMIERTHEATER

Doch wie bringt man junge Menschen dazu, Kunst herzustellen? Lange Zeit verstand man unter Theaterpädagogik lediglich, Schüler Stadttheater nachahmen zu lassen. „Allerdings ist es eher unbefriedigend, Schüler etwa Schillers ‚Räuber‘ spielen zu lassen“, so Schäfer-Remmele – oft artet das in Deklamiertheater aus, dem die Schüler nicht gewachsen sind. Heute gibt es spannendere Formen, die sich mit einer Richtung des deutschsprachigen Theaters paaren, mit der gerade auf unzähligen Arten experimentiert wird: das dokumentarische Theater, Erkundungen des öffentlichen Raums und persönlicher Biografien. Das trifft sich sehr gut mit dem theaterpädagogischen Ansatz des BuT: „Es geht darum, die Lebenswirklichkeit der Schüler in eine künstlerische Form zu bringen“, erklärt Cornelia Wolf, „dann hat es eine Chance, authentisch zu sein“. Doch wie kommt man an die interessanten biografischen Geschichten der Schüler, an ihre speziellen Talente und Interessen? Erlebnisse wie Trennung der Eltern, Ausgrenzung oder Mobbing? Wie verdichtet, verfremdet man sie? Wie macht man ihre Darstellung wiederholbar? Dazu gab es in Köln Workshops und Vorträge. Die Kölner Performerin Angie Hiesl etwa bot einen über „Echtheit“ an und arbeitete auf dem Gelände des TPZ mit nichts als einem Pullover, aus dem die Workshopteilnehmer eine Installation im öffentlichen Raum formten – mit sich selbst im Mittelpunkt. „Neue Theaterformen sind für die Theaterpädagogik extrem wichtig“, sagt Cornelia Wolf, „da können sich auf einmal Theaterkunst und Pädagogik ganz neu befruchten“. Bleibt zu hoffen, dass die dann irgendwann auch Einzug in die Kölner Theaterszene halten.

DOROTHEA MARCUS